

Meyerstraße

Heimfeld, seit 1890; benannt nach **Heinrich Christian Meyer** (1832–1886), Stockfabrikant (Rohr-, Stock- und Fischbeinfabrik) an der Nartenstraße 21/2

Siehe auch: **Traunweg**, Bruder von Heinrich Adolph Meyer, in Bd. 2 der Publikation „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Frauen benannte Straßen in Hamburg.“

Siehe auch: **Charitas-Bischoff-Treppe**, in Bd. 2 der Publikation „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Frauen benannte Straßen in Hamburg.“

Siehe auch: **Amalie-Dietrich-Stieg**, in Bd. 2 der Publikation „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Frauen benannte Straßen in Hamburg.“

Heinrich Christian Meyer war der Sohn des Hamburger Großindustriellen gleichen Namens (1797–1848), der auch als „Stockmeyer“ bekannt war (siehe: **Stockmeyerstraße**). Dieser hatte 1817 in der Hamburger Altstadt einen Handwerksbetrieb für die Herstellung von Spazierstöcken und Regenschirmen mit elfenbeinverzierten Knäufen gegründet. 1836 war die kleine Manufaktur zu einem Industriebetrieb mit rund 300 Beschäftigten mit Sitz auf Grasbrook expandiert, in dem die Rohstoffe Stuhlrohr, Elfenbein und Fischbein (Walfischbarren) verarbeitet wurden.

Nach dem Tod des Vaters 1848 ging die Firma zunächst an den zehn Jahre älteren Bruder Heinrich Adolph und den Schwager Friedrich Traun (siehe auch: **Traunweg in Bd. 2 der Publikation „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Frauen benannte Straßen in Hamburg“ und Heinrich-Traun-Platz**) über. Heinrich Christian Meyer selbst war zwar seit seiner Kindheit mit der väterlichen Firma vertraut und hatte auch schon im Betrieb mitgearbeitet, doch er sollte zuerst eine Ausbildung

machen, bevor er in das Unternehmen eintrat. So studierte er ab 1851 das neue Fach Chemie bei Justus Liebig an der Universität Gießen. Das Erlernete sollte der eigenen Warenproduktion zugutekommen. Nach dem Studium ging er nach England, dem damaligen Zentrum der industrialisierten Welt, und kehrte 1853 von London nach Hamburg zurück, wo er nun in die Geschäftsleitung des Familienbetriebs einstieg.

Die Rohstoffe importierte die Fabrik aus den Kolonien der europäischen Großmächte; eigene Handelsniederlassungen wurden in Südafrika, Ägypten, Indien, Hongkong und Thailand gegründet. Das „Malakkarohr“ für die Spazierstöcke und das als Sitzgeflecht verwendete Rattan wurden aus südostasiatischen Ländern über Holland nach Hamburg importiert. Malakka, einst von den Holländern annektiert, gehörte ab 1824 bis zur Unabhängigkeit 1957 zur britischen Kronkolonie Straits Settlements. Malaka (malaiisch: Melaka) ist heute Stadt und Bundesstaat in Malaysia.

1864 gründete Heinrich Adolph Meyer eine eigene Fabrik zur Elfenbeinverarbeitung („Elfenbeinmeyer“) in Hamburg-Barmbek. Für die Einfuhr aus der damaligen Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ (heute Tansania, Ruanda, Burundi) eröffneten die Hamburger Brüder eine Handelsniederlassung auf Sansibar. *Heinr. Ad. Meyer* war Ende des 19. Jahrhunderts Europas größter Produzent von Luxusartikeln aus Elfenbein. Die Faktorei auf Sansibar rüstete lange Karawanen mit bis zu 600 Trägern aus. Ihre Agenten kauften die Elfenbeinbestände an den Hauptsammelplätzen an der ostafrikanischen Küste auf. Zwischen 1840 und 1890 verdreifachte sich die Gesamteinfuhr von Elfenbein über Hamburg auf 18 200 kg pro Jahr; der Kilo-

Quellen:
Dieter Rednak: Heinrich Christian Meyer (1797–1848) – genannt „Stockmeyer“. Vom Handwerker zum Großindustriellen, eine biedermeierliche Karriere. Hamburg, 1992;

H. C. Meyer jr., in: Historisch-biographische Blätter, Berlin, 1905/06, Bd. 7, Der Staat Hamburg, Lfg. 2, Onlinefassung URL: <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN683965336> (letzter Zugriff

10.9.2014); Arnold Otto Meyer, in: Historisch-biographische Blätter, Berlin, 1905/06, Bd. 7, Der Staat Hamburg, Lfg. 1, Onlinefassung URL: <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN683963104> (letzter

preis kletterte von 10 auf 25 Mark. Von 1880 an wurden durchschnittlich 65 000 Elefanten pro Jahr abgeschlachtet. Die Stoßzähne mussten aus immer weiter entfernten Regionen in den Savannen und Urwäldern geholt werden. Den Handelshäusern war nicht entgangen, dass sich die Elefantenbestände dramatisch dezimierten. Im Geschäftsbericht der Firma *Heinr. Ad. Meyer 1889* wurde bedauert: „Wahrlich ein trauriges Bild der Hinschlachtung dieses größten Repräsentanten einer aussterbenden Thierwelt (...)“. Dem aufstrebenden Hamburger Fabrikanten schien die Lösung schon nahe: die Zähmung des afrikanischen Elefanten, die den Bestand sichern sollte.

Der Raubbau in Ostafrika hatte gravierende Folgen für Mensch und Natur. Entlang der Karawanenrouten wurden die Kolonisierten häufig zu extrem anstrengenden Trägerdiensten gezwungen. Das gewaltsame Vordringen der europäischen Händler, die zunehmende Militarisierung weiter Regionen des Binnenlandes, die Überfälle auf die Dörfer und die Ausschaltung des lokalen Zwischenhandels führten zu Hungersnöten und Epidemien. Als sich 1888 die Bevölkerung gegen die aggressive Landnahme durch die *Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft (DOAG)* von Carl Peters erhob, war es der Agent G.W.H. Westendarp der Firma *Heinr. Ad. Meyer*, der ausdrücklich um eine militärische Offensive aus Deutschland bat. Die „Schutztruppe“ unter Hermann Wissmann (siehe: [Wißmannstraße](#)) und die kaiserliche Marine schlugen den sog. „Araber-Aufstand“ blutig nieder; zahlreiche „Strafexpeditionen“ ins Landesinnere verfolgten der Taktik der „verbrannten Erde“.

Mitte des 19. Jahrhunderts war es dem US-amerikanischen Erfinder Charles Goodyear

gelungen, Naturkautschuk zu vulkanisieren und somit als Gummi für die Reifenherstellung der rasant wachsenden Autoindustrie nutzbar zu machen. Als ab 1850 Hartgummi auf den Markt kam, befürchtete Heinrich Christian Meyer Konkurrenz zum Werkstoff Fischbein. Daher erwarb er 1851 die Europa-Lizenz zur Produktion von Hartgummi. Als Fischbeinersatz eignete sich Hartgummi kaum, dafür ließen sich daraus hochwertige Käbme herstellen.

Naturkautschuk war wie Elfenbein ein knapper und begehrter Rohstoff, der anfangs aus Kolumbien und Panama importiert wurde. Nachdem die dortigen Wildkautschukbestände ausgebeutet waren, ging in Brasilien der Raubbau weiter. Für den Nachschub zwangen die Agenten der Kolonialkaufleute die indigene brasilianische Bevölkerung mit Waffengewalt, immer weiter in den Urwald vorzudringen. Der Kongo mit seinen riesigen Beständen an Wildkautschuk wurde ab 1885 zur Privatkolonie des belgischen Königs Leopold II. Wer die Kautschukerntequoten nicht erfüllte, wurde verstümmelt oder getötet. Die Hälfte der kongolesischen Bevölkerung, etwa zehn Millionen Menschen, wurde ermordet. Die „Kongo-Gräuelt“ konnten nur unter öffentlichem Druck gestoppt werden. In den deutschen Kolonien in Afrika gründeten Hamburger Handelshäuser groß angelegte Kautschukplantagen und handelten auch mit geschmuggeltem Kautschuk aus dem Kongo.

1854 hatte *H. C. Meyer jr.* die Stockproduktion und Stuhlrohrverarbeitung nach Harburg verlegt. Die Stadt im Königreich Hannover bot als Industriestandort im Vergleich zu Hamburg entscheidende Vorteile: Sie gehörte zum Deutschen Zollverein und verfügte über einen

Zugriff 10.9.2014); Hans-Dieter Feger: *Geschichte und wirtschaftliche Entwicklung des Kautschuks*, Innsbruck, 1973, Zusammenfassung online unter [\[geschichte/frame_kautschuk.htm\]\(#\) \(letzter Zugriff 1.9.2014\); T.F. Hanausek: „Stöcke“, in: Otto Lueger \(Hrsg.\), *Lexikon der gesamten Technik*, 2. Aufl., Stuttgart, 1904-1920, Onlinefassung, URL: \[www.zeno.org/Lueger-1904/A/St%C3%B6cke\]\(http://www.zeno.org/Lueger-1904/A/St%C3%B6cke;\);](http://www.ahauser.de/deutsch/services/Kautschuk-</p>
</div>
<div data-bbox=)

„Meyers Park“, online unter: www.hamburg.de/parkanlagen/3068184/meyers-park/; Heiko Möhle: *Branntwein, Bibeln und Bananen*, Hamburg, 1999; Museum der Arbeit,

weiten Absatzmarkt im Hinterland. Für die Hartgummiproduktion kaufte das Unternehmen nun ein großes Grundstück an der Nartenstraße und baute eine neue Fabrik, die *Harburger Gummi-Kamm-Compagnie*. Weitere Industrien zogen nach, der Hafen wurde erweitert. Harburg avancierte bis Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem in Europa führenden Zentrum für Kautschuk- und Palmölverarbeitung.

In dieser Zeit kamen Holzstühle mit Rattensitz in Mode, woran *H. C. Meyer jr.* gut verdiente. Sie entwickelte sich zur weltgrößten Stuhlrohrfabrik mit rund 1000 Mitarbeitern. Das Stuhlrohr bezog sie nun unter Ausschaltung der ostindischen Händler direkt von *Behn, Meyer & Co.*, ihrem Agenten in Singapur. Diese erste deutsche Handelsniederlassung in dem asiatischen Stadtstaat hatten Hamburger Kaufmänner Theodor August Behn und Valentin Lorenz Meyer bereits 1840 gegründet. 1895/96 erwarb *H. C. Meyer jr.* selbst ein Grundstück in Singapur und baute dort eine Wasch- und Schwefelanlage. Nach den Stationen Singapur und Harburg wurden die Rohralbhalbfabrikate zur Fertigung an das Tochterunternehmen in New York verschifft. Zwischen 1864 und 1873 stieg der Nettogewinn des Unternehmens aus der Stuhlrohrverarbeitung von 4677 auf 245 667 Mark Banco an.

Im Stil der „Villa Hügel“ des Essener Großindustriellen Alfred Krupp ließ Heinrich Christian Meyer 1869 die „Villa Meyer“ inmitten eines weitläufigen Harburger Parkgeländes bau-

en. Der Park ist heute ein Naherholungsgebiet im Besitz der Stadt Hamburg, die ehemalige Kaufmannsvilla jetzt Verwaltungsgebäude des Krankenhauses *Mariahilf*.

1873 übernahmen die Söhne Friedrich Trauns die *Harburger Gummi-Kamm-Compagnie* und schieden aus der Firma *H. C. Meyer jr.* Aus. Damit wurde Heinrich Christian Meyer alleiniger Inhaber. Er leitete noch den Firmenumzug nach Harburg ein, bevor er mit 54 Jahren starb. Seeblockaden im Ersten Weltkrieg verhinderten Stuhlrohrlieferungen aus Asien, was den sukzessiven Niedergang der Firma einleitete. An *H. C. Meyer jr.* erinnert heute nur noch ein kleines Gebäude an der Nartenstraße in Harburg.

In der benachbarten Lagerhalle der Firma *H. D. Cotterell & Co.* in der Nartenstraße brach am 3.1.2012 ein gigantisches Feuer mit gravierenden Folgen für die Umwelt aus. 2000 Tonnen Kautschuk und 10 000 Liter Heizöl fachten einen Großbrand an und hinterließen, mit dem Löschwasser vermischt, eine zähklebrige Masse, die in die Siele und Fleete floss. Offenbar hatte das Unternehmen keine behördliche Genehmigung zur Lagerung von Kautschuk.

Text: HMJokinen, Mitarbeit: Frauke Steinhäuser

New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie, Onlinefassung URL: <http://www.museum-der-arbeit.de/de/staendige-ausstellungen/new-york-hamburger-gummi-waaren-compagnie.htm#.VGcIQCi9cXI> (letzter Zugriff 15.11.2014); Eckhard Freiwald, Gabriele Freiwald: Hamburgs alte Fabriken – einst und jetzt, S. 86, Onlinefassung URL:

books.google.de/books?id=ODQIWyaZ3q8C&pg=PA86&pg=PA86&dq=heinrich+adolph+meyer+elfenbein&source=bl&ots=71ErQUVDpD&sig=aWz-8Kg2_kBnJ8T4CuuK27fg8UFA&hl=de&sa=X&ei=4UpnVK-YEMK-Plbog-MAH&ved=0CDMQ6AEwBg#v=onepage&q=heinrich%2oadolph%20meyer%2oelfenbein&f=false

(letzter Zugriff 15.11.2014); Hamburger Abendblatt, Abgebrannte Halle: War die Lagerung von Kautschuk illegal?, <http://www.abendblatt.de/hamburg/article2155859/Abgebrannte-Halle-War-die-Lagerung-von-Kautschuk-illegal.html> (letzter Zugriff 15.12.2014)